

Rede des Rektors Dr. M. Wilckens.

Meine Herren!

Zunächst ist es meine Pflicht, im Namen des Professoren-Kollegium dieser Hochschule unseren Dank auszusprechen Sr. Majestät dem Kaiser, den kaiserlichen Räthen, sowie dem Reichsrathe für die freigebige und reichliche Ausstattung unserer Hochschule, deren Dotirung insbesondere für wissenschaftliche Zwecke von keiner anderen höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt übertroffen wird. Um so höher werden dadurch die Ansprüche an unsere wissenschaftliche Forschungsthätigkeit. Aber ich hoffe, dass unsere Arbeitskraft ausreichen wird: die schwere Doppelpflicht eines wissenschaftlichen Forschers und Lehrers zu erfüllen.

Mit dem Danke an das hohe Ministerium verbinde ich die Bitte: dass es unserer Hochschule auch ferner ein warmes und wohlwollendes Interesse bewahren möge.

Indem ich die Mitglieder der beiden älteren Schwester-Hochschulen Wiens, der Universität und der technischen Hochschule, in diesem Festsaaie freudig begrüsse, spreche ich den Wunsch aus: dass sie mit uns in einen freundnachbarlichen Verkehr treten und wo wir dessen bedürfen, uns mit Rath und That zur Seite stehen mögen.

Die Landwirthe Oesterreichs, deren Streben nach höherer wissenschaftlicher Bildung die Veranlassung gegeben hat zur Gründung dieser Hochschule, bitte ich: mit Vertrauen uns entgegen zu kommen. Wir werden uns bemühen ihre berechtigten Ansprüche an unsere wissenschaftliche und Lehrthätigkeit, diese zunächst zum Vortheile ihrer Söhne und Angehörigen, nach besten Kräften zu erfüllen. Wir werden bestrebt sein: der österreichischen Landwirthschaft denkende und urtheilsfähige Jünger zuzuführen, die bei fleissiger Benutzung der ihnen gebotenen Lehrmittel im Stande sein werden, die Technik des Landbaues und den landwirthschaftlichen Betrieb mit wissenschaftlichem Verständniss zu betreiben. Aber wir erachten es nicht als unsere Aufgabe, landwirthschaftliche Praktiker zu drillen. Wir wollen kein Bureau etabliren, zur Vermittlung landwirthschaftlicher Beamtenstellen. Der landwirthschaftlichen Praxis selbst überlassen wir es, unsere Schüler zu Praktikern heranzubilden. Unsere Lehraufgabe ist erfüllt: wenn nach dreijährigem Lehrkurse die Studirenden dieser Hochschule die wissenschaftliche Bildung erlangt haben, die Vorbedingung ist zum Hochbetriebe der Landwirthschaft.

Auch Sie, meine Herren von der landwirthschaftlichen und politischen Presse, bitte ich um Ihr Vertrauen und um eine wohlwollende Kritik unserer Leistungen. Der Lehrkörper dieser Hochschule hält sich nicht für unfehlbar, weder auf dem Gebiete des Lehrfaches, noch auf dem der wissenschaftlichen Forschung. Wir streiten nicht mit den Waffen der Autorität, sondern mit den des logischen Urtheils. Wir sind, wie Sie, „Ritter vom Geiste,“ aber unsere stille wissenschaft-

liche Beschäftigung gestattet uns nicht mit Ihnen zu ringen um das „Heldenthum der Feder“ und in der Arena der Journalistik den Kampf aufzunehmen um Tages-Meinungen. Aber wir werden die Aeusserungen der öffentlichen Meinung, als deren Vertreter wir Sie hochachten, in ernsteste Erwägung ziehen und stets zugänglich sein Ihren begründeten Belehrungen.

Meine Herren! Ich halte es nicht für meine Aufgabe, die Organisation dieser Hochschule eingehender zu erörtern. Die Statuten und das Programm derselben liegen Ihnen vor, oder sind Ihnen zugänglich.

Wie es in der Natur der Umstände liegt, tritt diese erste landwirthschaftliche Hochschule Oesterreichs nicht als ausgebildeter Organismus ins Leben. Unsere Hochschule befindet sich noch gleichsam im Stande der Kindheit und noch mit fremdem Beistande thut sie den ersten Schritt in die Oeffentlichkeit. Wir sind noch genöthigt einen Theil der Lehrkräfte der Universität und der technischen Hochschule in Anspruch zu nehmen, welche letztere unsere Hauptstütze bildet in den Naturwissenschaften.

Meine Herren! Ich wage im Voraus nicht zu bestimmen, in welcher Richtung sich der Organismus unserer Hochschule entwickeln wird; — aber ich glaube die Hoffnung aussprechen zu dürfen: dass sie niemals zu einer blossen Fachschule herabsinken wird, die kein anderes Ziel verfolgt, als ihren Schülern eine Brotstelle zu verschaffen.

Es gibt keinen Beruf, der, trotz des erfrischenden Verkehrs mit der Natur, so sehr der Gefahr ausgesetzt ist, in dem Realismus des Lebens zu verkümmern — wie der landwirthschaftliche. Bewahren wir daher un-

seren Studirenden den der Jugend eigenthümlichen Idealismus, ja veredeln wir diesen durch den wissenschaftlichen Idealismus, der ein Geschenk ist der reinen wissenschaftlichen Forschung. Wenn ich aus diesem Gesichtspunkte einen näheren Anschluss unserer Hochschule an die Universität befürworte, so unterschätze ich doch keineswegs die wissenschaftlich-technische Bildung, und ich verkenne durchaus nicht die praktischen Ziele der Wissenschaft. Aber meine Erfahrung als praktischer Landwirth und die vollkommene Würdigung des Berufes, dem ich bisher angehört habe, befestigten in mir die Ueberzeugung: dass die Anwendung auf die Technik des Landbaues nur Folge, nicht aber Zweck der wissenschaftlichen Lehre sein kann. Ich schliesse mich in dieser Beziehung ganz den Ansichten Boekh's an, die er äusserte gelegentlich der 50jährigen Stiftungsfeier der Berliner Universität. Anknüpfend an die Worte Wilh. v. Humboldt's bei Gründung der Berliner Universität: dass sich an ihr ohne Vernachlässigung der Fachgelehrsamkeit das höchst Allgemeine in einem Brennpunkte sammeln und nicht die wissenschaftliche Bildung nach äusseren Zwecken und Bedingungen ins Einzelne sich zersplittern solle, fährt Boekh, fort: „Also sagt Einer vielleicht, ein phantastisches Luftschloss wollte man bauen, worin keine Werkstatt Raum hat für die Bedürfnisse des Staates und des Lebens, für das eigentlich Praktische und für die Technik, die Wunder wirkend Zeit und Raum überflügelt! Keineswegs! Das ist das wahrhaft Praktische, dass der Gedanke, in seiner Idealität ausgeprägt, sich Bahn breche durch das Leben, — die Idee, die niemals und nirgends im Irdischen vollkommen erreicht wird,

in diesem sich annäherungsweise verwirkliche; dadurch wird in die Räder des Lebens eingegriffen, nicht aber dadurch, dass die Jugend geschult wird, sich in dem gewohnten Geleise der herkömmlichen Geschäftsthätigkeit mechanisch fortzubewegen — oder vielmehr fortzutreiben zu lassen, statt mit der Kraft und Fülle des Geistes das Triebwerk in Bewegung zu setzen.“

Meine Herren! Ich will der Entscheidung der Frage: ob unsere Hochschule besser in ihrer gegenwärtigen Organisation — oder im engeren Anschlusse an die Universität, etwa in Form einer land- und staatswirthschaftlichen Fakultät, die höchsten wissenschaftlichen Aufgaben zu lösen vermag — an dieser Stelle nicht vorgreifen. Die praktische Entscheidung dieser Frage liegt ohnehin ausserhalb unserer Befugniss.

Dagegen halte ich mich für verpflichtet, an Sie, meine Herren Studirenden, einige Worte zu richten über die Bedeutung der wissenschaftlichen Vorbildung für den Hochbetrieb der Landwirthschaft. Was ich Ihnen in dieser Beziehung zu sagen habe, es sind nicht bloss theoretische Erwägungen, sondern es sind die Ergebnisse einer 10jährigen landwirthschaftlichen Praxis, die ich als Gutsbesitzer in Preussisch-Schlesien bis Ostern vorigen Jahres betrieben habe.

Die Landwirthschaft ist ein Gewerbe und der gewerbliche Zweck ist die Hervorbringung von sachlichen Gütern (von Werthen) aus gewissen Stoffen der Atmosphäre und des Bodens. Dieser Zweck wird vermittelt durch den Organismus der Pflanze und des Thieres. Pflanze und Thier sind gleichsam die Maschinen, deren sich die landwirthschaftliche Hervorbringung bedient, um den der Atmosphäre und dem Boden entnommenen

Rohstoff umzuwandeln in landwirthschaftliche Erzeugnisse. Um diese Maschinerie der landwirthschaftlichen Hervorbringung in Wirksamkeit zu setzen, sind eine Reihe von technischen Vorbedingungen nothwendig, zu deren Erfüllung der Landwirth gewisse Fertigkeiten sich aneignen muss. Pflanzenbau und Thierhaltung erfordern mehr oder weniger komplizirte Geräthe und Maschinen, deren Zusammensetzung und Anwendung der Landwirth kennen und üben muss.

Diese den Pflanzenbau und die Thierhaltung bedingende Technik lässt sich nur auf dem Lande selbst erlernen und zwar in vollem Umfange nur in einer grösseren Gutswirtschaft. Auch der Betrieb der Landwirthschaft, d. h. die organisatorische Leitung einer Gutswirtschaft erfordert eine gewisse Technik, die nur durch Uebung zu erlernen ist. Dahin gehört u. A., der schwierigste Gegenstand des landwirthschaftlichen Betriebes: die Vertheilung der menschlichen Arbeit und der Verkehr mit den Arbeitern, der Marktverkehr, die Kreditoperationen, die Buchführung u. s. w.

Doch die Aneignung der gesammten Technik des Landbaues genügt nicht, um die landwirthschaftliche Hervorbringung in selbstbewusster Weise zu leiten und zu beherrschen. Die Herrschaft über die Stoffe und Kräfte, durch deren Umwandlung, beziehungsweise Bewegung, die landwirthschaftliche Hervorbringung bedingt ist — gewährt uns nur die Naturwissenschaft, d. h. die Erkenntniss der Naturgesetze, welchen jene Veränderungen oder Bewegungen von Stoffen und Kräften folgen.

Wir verstehen unter „Naturgesetz“ den allgemeinen Begriff, unter den sich eine Reihe von

gleichartig ablaufenden Naturvorgängen zusammenfassen lassen (Helmholtz). Das Gesetz der Naturerscheinungen erforschen wir durch das Experiment oder den wissenschaftlichen Versuch, d. h. durch die künstliche Erzeugung von Naturerscheinungen unter uns bekannten und nach unserem Belieben veränderten Umständen.

Die landwirthschaftliche Produktionslehre, umfassend Pflanzenbau- und Thierzuchtlehre, hat zur wissenschaftlichen Aufgabe: die Erforschung und Erkenntniss der naturgesetzlichen Bedingungen der landwirthschaftlichen Hervorbringung (Pflanzenbau und Thierzucht).

Die landwirthschaftliche Betriebslehre aber ist ein Zweig der Gesellschafts- oder Sozialwissenschaft. Ihre wissenschaftliche Aufgabe stellt sich dar: als die Erforschung und Erkenntniss der gesellschaftlichen Bedingungen des landwirthschaftlichen Gewerbes. Diese Bedingungen sind nicht bloss die Folge wirtschaftlicher Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft, wie es der wirtschaftliche Realismus will, sondern sie stehen im ursächlichen Zusammenhange auch mit den ethischen und politischen Bedürfnissen der menschlichen Gesellschaft. „Alle gesellschaftlichen Erscheinungen aber sind Aeusserungen der menschlichen Natur, erzeugt durch die Wirkung äusserer Umstände auf Massen von menschlichen Wesen.“ (J. St. Mill.)

Die Gesellschaftswissenschaft, als deren Zweige für uns in Betracht kommen: Ethik, Politik und Nationalökonomik, nebst deren Hülfswissenschaften: Geschichte und Statistik, beschäftigt sich nicht mit der Natur des individuellen Menschen — das ist die Aufgabe der medizinischen Wissenschaft — sondern mit der

Natur des gesellschaftlichen Menschen. Die höchst komplizirten Erscheinungen dieser Natur können auch nur begriffen werden durch die Erkenntniss der sie bedingenden Gesetze. Ob aber die Gesetze der gesellschaftlichen Erscheinungen kurzweg als Naturgesetze anzusprechen sind — ich will es dahin gestellt sein lassen. Wir wollen uns begnügen den Unterschied zu bezeichnen, der bezüglich der wissenschaftlichen Forschungs-Methode besteht zwischen der landwirthschaftlichen Produktions- und Betriebslehre. Die Methode der landwirthschaftlichen Produktionslehre ist, wie auf allen Gebieten der Naturwissenschaft — eine induktive; die Methode der landwirthschaftlichen Betriebslehre ist, wie auf allen Gebieten der Gesellschaftswissenschaft — eine deduktive — oder um diesen Gegensatz schärfer zu bezeichnen: Die Forschungs-Methode der landwirthschaftlichen Produktionslehre verfährt experimentell, die Forschungs-Methode der landwirthschaftlichen Betriebslehre verfährt historisch.

Auf dem Gebiete der Naturwissenschaften tritt unsere Hochschule, in Verbindung mit der technischen Hochschule, Ihnen, meine Herren Studirenden, mit einer gewissen Vollständigkeit der Lehrmittel entgegen. Die Verhältnisse unserer Hochschule, selbst mit Unterstützung der technischen Hochschule, gestatten es uns aber nicht Ihnen auch die Gesellschaftswissenschaften im vollen Umfange zugänglich zu machen. Diejenigen von Ihnen aber, die bei uns als ordentliche Hörer aufgenommen sind, haben ja die Berechtigung, ohne wiederholte Immatrikulation die darauf bezüglichen Vorlesungen an der Wiener Universität zu hören, und ich erwarte, dass Sie im 3., zum Theil auch schon im 2. Jahrgange

Ihrer Studien diese Berechtigung im vollen Umfange benutzen werden. Die höchste wissenschaftliche Ausbildung des studirenden Landwirthes bleibt lückenhaft ohne das Studium der Staats- und Gesellschaftswissenschaften, der Geschichte und Statistik. Die Wiener Universität bietet Ihnen auf diesen Gebieten der Wissenschaft eine so reiche Auswahl von Vorlesungen und Uebungen, wie keine andere in deutschen Landen.

Die Ansprüche, die ich an die wissenschaftliche Vorbildung des Landwirthes stelle, mag Ihnen, meine Herren Studirenden, vielleicht umfassender erscheinen, als zu einem anscheinend einfachen Brotstudium nothwendig ist. Allein Sie sollen hier ausgerüstet werden zu einem langen und fast ununterbrochenen Kampfe mit den gewaltigen Kräften der Natur, mit den Leidenschaften der Menschen und den schwer berechenbaren Faktoren des Verkehrs. Sie werden mir zugeben: dass die Zeit von 3 Jahren fast zu kurz erscheint, um sich in den Waffen zu üben, mit denen Sie jene Gewalten siegreich bekämpfen sollen.

Die Pflichten, die Ihnen das wissenschaftliche Studium der Landwirthschaftslehre auferlegt, sind nicht gering, aber sie sind auch nicht zu gross für Ihre geistigen Fähigkeiten, die ja bei den meisten von Ihnen, in Folge einer gründlichen Schulbildung, den Anforderungen einer Hochschule entsprechen.

Wenn Sie freilich die ganze Summe von positiven Kenntnissen im Gedächtnisse bewahren müssten, die im Verlaufe der verschiedenen Vorlesungen Ihnen mitgetheilt werden, dann glaube ich in der That, „würde Ihnen von alledem so dumm, als ginge Ihnen ein Mühlrad im Kopfe herum“, denn in Wahrheit nehmen

alle Fakultäten an der wissenschaftlichen Vorbildung des Landwirthes Antheil, und mit Recht bezeichnet der amerikanische Nationalökonom Carey als den wichtigsten Beruf des Menschen den Ackerbau, dessen Wissenschaft die grössten und mannigfaltigsten Kenntnisse erfordere, wesshalb sie sich auch überall am spätesten entwickle.

Aber die Vorlesungen, die Sie besuchen werden, dienen nur zum Theil dazu, Ihre positiven Kenntnisse zu bereichern. Der Hauptzweck des akademischen Vortrages, wenigstens auf naturwissenschaftlichem Gebiete, ist: den Hörer zum Denken anzuregen und ihm die Fähigkeit beizubringen, selbstständig zu urtheilen und selbststeigen zu forschen.

Die Statuten unserer Hochschule gewähren Ihnen Lernfreiheit, und diese Freiheit erlaubt Ihnen sogar auch faul zu sein. „Faul zu sein“ sagt Jakob Grimm oder „faul zu scheinen, wenn es ihm beliebt — ist das Recht eines jeden Menschen.“ Ja, meine Herren Studirenden, wenn Ihr Geist in Gefahr geräth, erdrückt zu werden unter der Wucht positiver Kenntnisse, dann seien Sie in Gottes Namen faul und frischen Sie in dieser Faulheit Ihren Geist wieder auf, indem Sie ihm durch Natur- und Kunstgenuss oder im freundschaftlichen Verkehre einen neuen idealen Schwung verleihen. Ihr Geist bedarf im praktischen Betriebe der Landwirtschaft wahrlich des höchsten idealen Schwunges, wenn Sie nicht verbauern wollen unter dem Drucke zahlloser Widerwärtigkeiten, die Ihnen vor Allem die Leidenschaften der Menschen bereiten werden, die gerade auf dem Lande in ursprünglicher Rohheit zu Tage treten. Darum bewahren Sie sich die Flügel des

Pegasus, die Sie emporheben aus dem Strudel der Leidenschaften, und wehren Sie sich, wenn man Sie schon in Ihrer jugendlichen Blüthezeit in die Deichsel des Realismus spannen will. Ihre Lehrer sind keine Schul- und Zuchtmeister, und anstatt das Schulszepter gegen Sie zu schwingen, werden wir bereit sein im persönlichen Verkehre mit Ihnen, durch Konversatorien und Exkursionen, Sie auch die ideale Seite des Landlebens kennen zu lehren. Ich bin überzeugt, dass die positiven Kenntnisse, welche Ihre Lehrer Ihnen in den Vorlesungen mittheilen, in manchen Fällen sich ersetzen lassen durch brauchbare Hand- und Lehrbücher. Aber was kein Buch Ihnen ersetzen kann: das ist der unmittelbare geistige Verkehr mit Ihren Lehrern und die Anregung zum Selbsturtheilen und Selbstforschen.

In diesem Sinne erfasse ich die akademische Lehr- und Lernfreiheit, und in diesem Sinne wollen wir nunmehr unsere Studien beginnen in Gottes Namen!

